

Nobler Märchen-Wagner auf Büten



Wagner-Motiv „Walküre“

Die Wälsungen-Geschwister Siegmund und Sieglinde züchtig umschlungen im Mondlicht, der blonde Recke

Siegfried mit Fell und Trinkhorn im schattigen Hain – so voll märchenhaftem Liebreiz mögen sich die Bayreuth-Pilger '83 Richard Wagners Nibelungen-„Ring“ wohl wieder mal vorgestellt haben. Doch was sie bei Regisseur Peter Hall vergebens suchten, druckte der Münchner Kunstverlag Blanc + Haenle jetzt auf 360 Gramm schweres Büten: noblen Wagner-Kitsch. Um 1885 malte der Bayreuth- und Germanen-Fan Ferdinand Leeke (1859 bis 1923) zwölf Szenen aus Musikdramen von „Rienzi“ bis „Parsifal“, 1899 übertrug der legendäre Verlag Franz Hanfstaengl die Leeke-Bilder auf Kupferplatten. Von denen wurden jeweils 970 Exemplare per „Kupferhand-



Wagner-Motiv „Parsifal“

pressendruck“ abgezogen. Die drucktechnisch muster-gültige Kollektion kostet allerdings 930 Mark.

Frieden und Pfefferminz

Umgeben von „blutenden und gequälten barocken Heiligenfiguren“, verbrachte Marianne Rosenbaum ihre Kindheit im Nachkriegs-Bayern. Aus ihren Erinnerungen hat sie nun einen Film gemacht, „Peppermint Frieden“, der in Schwarzweiß die Jahre bis 1950 nachzeichnet, zeitweilig so schön wie auf Genrepstkarten. Mit einem breit grinsenden, Kaugummi verteilenden Ami (Peter Fonda) platzt eine andere Welt in das kärgliche Dorfleben: In einem riesigen Schlitten fährt der Fremde bei der Dorfschönen (Cleo Kretschmer) vor und lädt hinterher alle Kinder zu einer Rundfahrt ein. Für die sechsjährige Marianne ist er niemand Geringeres als „Mr. Frieden“. Was so präzise beginnt, verliert sich in surrealistisch eingefärbte Traumsequenzen. Der Film, seit voriger Woche in den Kinos, walt dann breit: die Lustfeindlichkeit einer religiösen Erziehung, die Kriegsfurcht des Kindes, die geschürt wird durch die Angst vorm „Iwan“ und der Bombe. Marianne Rosenbaums Didaktik bewirkt dann nur noch Lähmung.



Combas-Bild „Big Fun Catch“

Neue Wilde aus Frankreich

Als in Italien und dann in Deutschland die neue, „wilde“ Welle losbrach, waren Franzosen wie Jean-Charles Blais, Robert Combas und Hervé Di Rosa noch dabei, das Malen zu erlernen. Nun schicken sie sich an, mit rasch geübter Kraftgebärde internationalen Anschluß zu bekommen. Nach Erfolgen auf der Basler Kunstmesse und seit einem Auftritt in der Kölner Galerie Holtmann stellen sich die drei derzeit in Ham-

burg vor. Die Galerie Hans Barlach zeigt die schein-naiven Comic-Adaptationen (Combas), rüden Götzen- und Monsterbilder (Di Rosa) und versonnenen Traumfiguren (Blais) in wahrhaft bunter Mischung. Zwischen 1956 und 1959 geboren, sind die Franzosen nicht nur jünger als ihre rasant aufgestiegenen Kollegen aus den Nachbarländern, sondern – was ihre Marktchance ausmacht – mit Bildpreisen überwiegend um 5000 bis 15 000 Mark auch noch merklich billiger. Und wie immer der internationale Vergleich ausfällt: Vor dem Hintergrund einer Hamburger Malerriege, die der Galerist in Nebenräumen eines nahen Schwimmbads zeigt („Farbbad“), wirken sie außerordentlich vital.

NDR verschläft „Formel Eins“

Schnell und flexibel – so sehen sich Fernsehbeamte immer wieder gern. Der Norddeutsche Rundfunk hatte kürzlich Gelegenheit, seine Qualitäten zu beweisen. Als dem Sender aufging, daß die ARD-Hitparade „Formel Eins“ – sensationelle Einschaltquoten fürs Dritte Programm: um 20 Prozent – bis

zum Oktober in 27 statt 23 Folgen ausgestrahlt wird, war der NDR „regelrecht überrascht“, obwohl die Nachricht rund drei Monate alt war. Den Sendeplatz aber hatten die TV-Bürokraten schon verplant. NDR sendet statt neuer Musikinformationen – „Formel Eins“ präsentiert Popgruppen auf Videoclips – nun die Serie „Der Doktor und das liebe Vieh“. Das war zuerst 1979 ausgestrahlt worden. Trost für Musikfans im Norden: „Formel Eins“ kommt im Januar 1984 wieder auf Touren.

Nina Hagen aufpoliert

Vor ihrem „deutschen Image“ floh Nina Hagen 1980 nach Los Angeles: Das Fräulein-Wunder blieb aus. Zappa-Manager Bennett Glotzer brachte ihr kein Glück, das US-Plattendebüt „Nun Sex Monk Rock“, bizarr gestylt, ging unter. Mit einem Koffer voller Perücken und ihrem neuen Album „Angstlos“ meldete sie sich nun in Berlin zurück. Produziert von Giorgio Moroder („Flashdance“), tönt die Hagen wie Zarah Leander: „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n.“ Mit Disco-Pop und Rap präsentiert sie sich auf der Höhe der Zeit. Nach zwei Konzerten in Berlin und Kassel, mit ihrem „No Problem Orchestra“, soll eine Europa-Tournee von Mitte November an das matte Image aufpolieren.



Nina Hagen